

Ersteinstägliche
Anmeldung mit
der Sonn- und Festtags.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

Die Neue Welt
Wochenzeitung
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.,
jährlich 1.00 Mk.

Verlagstag: H. 1047.
Katalog-Abfrage:
Verlagsanstalt Halle.



Infectionsgefahr
bedeutet für die Bevölkerung
eine große Gefahr. Die
Anzahl der Infektionen
steigt in den Sommer-
monaten stark an. Die
Anzahl der Infektionen
steigt in den Sommer-
monaten stark an. Die
Anzahl der Infektionen
steigt in den Sommer-
monaten stark an.

Inserat
für die öffentliche Meinung
wird in der Regel nicht
angenommen. Die
Anzahl der Infektionen
steigt in den Sommer-
monaten stark an.

Eintrag
in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Zeit., Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Im Gegensatz zu ihrer deutschen Kollegen, die auf eine offizielle Parole wartet, beschäftigt sich die französische Presse sehr lebhaft und sehr ausführlich mit der bevorstehenden Friedensdemonstration der deutschen und französischen Sozialdemokraten. Wir verzeichnen schon die getrennte Stimme des Figaro, der den Genossen Jaurès ganz gerne nach Berlin reisen ließe — nur „gerade jetzt nicht“, weil ihm naturgemäß der Augenblick, den die Sozialdemokratie am dringendsten findet, der allerangenehmste ist. Von einer andern Seite her sucht sich Herr J. Bourbeau im Journal des Debats mit der lästigen Aufgabe abzugeben, das das liebliche Geplänkel der Diplomaten plötzlich durch den Friedensruf der kräftigsten Vertreter Arbeiter beider Vaterländer überlaut wird. Herr Bourbeau unterwirft nämlich in einem Leitartikel das Verhältnis der deutschen Sozialdemokratie zum Kriege, um dabei zu dem doppelten Ergebnis zu kommen, daß erstens die deutsche Sozialdemokratie gar nicht imlande war, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, und daß es zweitens ihr nur darum zu tun sei, an die Stelle des Kampfes gegen das Ausland den Kampf gegen die eigenen Mitbürger zu setzen.

Wie sich nun die sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands mit ihren lebenswichtigen Mitbürgern von Wanteuffel und Borbeck auseinandersetzen wollen, das mag Herr Bourbeau getrost ihnen selbst überlassen. Herr Bourbeau will ihnen die Rolle der „humanitären Friedensmänner“ abreiben, und das ist sehr überflüssig, denn diese Männer haben die sozialdemokratischen Arbeiter niemals getroffen. Bei allem Absehn vor der Anwendung der roten Gewalt verstehen sie sich doch nicht, das die Gewalt in den Händen der Arbeiterklasse noch nicht das letzte Wort gesprochen hat, und daß darum jeder Krieg trotz all ihrer Schwächen unter Umständen revolutionär heilsame Wirkungen zu sich bringen können, wie das Beispiel des grauenvollen spanischen Krieges kläglich beweist. Aber hier handelt es sich nicht um eine allgemeine Frage der Theorie sondern um einen eminent praktischen Fall, um die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens, vor allem des Friedens zwischen Frankreich und Deutschland. Herr Bourbeau kann unmöglich leugnen, daß es die erste Pflicht der deutschen Sozialdemokraten ist, einen deutschen Angriffskrieg gegen Frankreich für alle Zeit unmöglich zu machen, und darum verfuhr er es auf andere Weise, die Bedeutung dieser Aufgabe in den Augen der Franzosen herabzubringen; er bestreitet der deutschen Sozialdemokratie nicht ihren guten Willen, wohl aber ihre Fähigkeit, den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland zu sichern.

Herr Bourbeau beruft sich zu diesem Zweck auf einen Artikel des Genossen Kautsky in der Neuen Zeit, von dem er sagt:

„Er diskutiert die Frage, ob die Sozialdemokratie den Ausbruch eines Krieges verhindern könnte, beispielsweise aus einem Militärinteresse, und er verneint diese Frage durchaus. Er sagt in klaren Ausdrücken, daß das Proletariat nichts gegen einen Krieg vermöge,

wenn er auf dem Punkte sei eben auszubrechen, und daß es in seiner Weise über genügend Kräfte verfüge, um durch eine Revolution (und der Militärinteresse bedeuere nichts anderes als eine Revolution) den Krieg, der ein materielles ist, unmöglich zu machen.

Der deutsche Leser erkennt aus dieser entstellten Inhaltsangabe, daß das, was Genosse Kautsky ausführen wollte, etwas ganz anderes ist, als was der Leitartikel des Journal des Debats meint. Im übrigen sei daran erinnert, daß Kautsky in seinem Lesenswerten Aufsatz „Patriotismus, Krieg und Sozialdemokratie“ Nr. 37 und 38 der Neuen Zeit mit unaufrichtbarer Richtigkeit folgendes ausführt, was als eine vorläufige Begründung für die geplante Friedensdemonstration in Anspruch genommen werden darf:

„Solange wir nicht die Kraft haben, die Politik zu hindern, die zum Kriege führt, solange haben wir auch nicht die Kraft, den Krieg zu hindern. Haben wir aber einmal das Vermögen, diese Politik zu hindern, dann müssen wir es ausnützen, ehe sie soweit geführt hat, daß der Krieg in drohender Nähe gerückt ist.“

In dieser vordringenden Weise ist aber unsere Partei in allen Ländern und seit langem tätig. Aus unter außerordentlichem eifrigem Bemühen, die sich nicht verhehlen lassen, dürfte es ihr möglich sein, durch eine vereinigte heroische Kraftanstrengung einen Krieg zu vermeiden, der schon proklamiert ist; überall aber wird sie ununterbrochen dafür, die Bande der Internationalität zu härten und die Verheerung der Nationen zu paralysieren.

Der französische Kritiker bedient sich also eines kleinen Fälscherstückchens, wenn er aus dem Artikel Kautskys zu demselben Zweck, daß die Sozialdemokratie nach ihrem eigenen Verhältnis gegen den Ausbruch eines Krieges nichts vermöge. Wogegen sich Kautsky wehrt, das ist eine Fälschung, die alles auf eine Karte setzt, und von dem heroischen Mut der Militärinteresse sich für allemal alles erweist. Mit anderen Worten: statt sich auf den Militärinteresse zu verlassen, müßte die Arbeiterklasse eine Politik treiben, die die Frage des Militärinteresse überhaupt nicht aktuell werden läßt.

Diese Politik treibt die internationale Sozialdemokratie tatsächlich, und sie finden ihren klaren, allen bürgerlich-humanitären Elementen höchst unangenehmen Ausdruck in der bevorstehenden Friedensdemonstration des Pariser und der Berliner Proletariats. Es wird dabei nicht davon die Rede sein, was zu tun sei, wenn die Parteien einander sind und die Truppenmärsche, beginnen sondern vielmehr soll ein Wert getan werden, das den Verleugungsversuchen der Chauvinisten einen Damm entgegensetzt.

Herr J. Bourbeau hat sicher viel vom deutschen Kadavergehoriam gehört, und hat von dem Einflusse, den das deutsche Volk auf die auswärtige Politik seiner Nachbarn auszuüben imlande ist, eine sehr geringe Meinung. Aber ein solcher Soldatenfantase ist wohl nur dem nicht mehr, daß unter Regierung mit Regierung es sich nicht auf Erfolg einen Krieg unternehmen könnte, der in den Augen ungeheurer

Vollmassen als ein Verbrechen erschiene. Um einen Krieg zu gewinnen, dazu gehört nicht nur, daß die Weine getrunken, wenn „Marché“ kommandiert wird, und daß, wenn es „Feuer!“ heißt, auch wirklich geschossen wird. Vielmehr gehört dazu ein Kapital von Ausdauer, vorwärtsdringendem Willen und Heroismus, das — dank der Aufklärungswirkung der deutschen Sozialdemokratie — für ein so abwidriges und ungerechtes Beginnen, wie es ein Krieg gegen Frankreich wäre, nie mehr vorhanden sein wird.

Es steht also genau umgekehrt, als wie es der französische Kritiker meint. Es handelt sich nicht darum, etwas Unmögliches in Angriff zu nehmen, sondern vielmehr nur darum, einen Zustand zu beseitigen, der schon heute besteht. Dazu ist uns Jaurès in Berlin willkommen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 3. Juli 1905.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung am Sonnabend, abgesehen von Rechnungsabgrenzung und kleinen Petitionen, mit der befehlten Interpellation der Nationalliberalen und Freirepublikaner über die geplante Personen- und Gewerbesteuerreform. Die Veröffentlichung der Pläne der Eisenbahnverwaltung hat in allen Kreisen, die am Weiten interessiert sind — und das sind nicht wenige, wie der Konstantiner Kreis v. Götze meinte, ganz allgemeine Widerspruch gegen ihre fiskalische Tendenz hervorgerufen. Die Nationalliberalen und Freirepublikaner, die für die Umkehrung über die geplante Versteuerung und Erhöhung des Reinkens zu kämpfen, war infolge recht ungeschickt angelegt, als schon der Interpellant die Absicht alzu deutlich hervortreten ließ. In einer langen Rede suchte dann der Eisenbahnminister v. Budge mit Hilfe einiger Zahlenkennzeichen nachzuweisen, daß durch die Einführung von Zuschüssen die Finanzen verbleibe und durch die Abschaffung des Freigeleises das Reisen bequemer gemacht werde. Das den vertretbarsten Parteien der Rechten und des Zentrums solche Argumente Honig sind, verriet sich von selbst. Aber auch die Freirepublikaner und Nationalliberalen ließen sich durch die Redereien des Ministers über die endlich hergestellte nationale Einheit — der Eisenbahnfortversteuerung — so gefangen nehmen, daß sie nur noch einige ganz spärliche Einwendungen wagten. Da der Landtag ein Entscheidungsgewicht über die Tariffrage nicht hat, wird diese „Demonstration“ der Minister schließlich nicht veranlassen, von seinen vertretbarsten Plänen abzugehen.

Das Herrenhaus hielt Sonnabend nur eine ganz kurze Sitzung, in der es einige Rechnungssachen debattiert erledigte. — Um 5 Uhr wurde in gemeinsamer Sitzung beider Häuser des Landtags die Session geschlossen.

271 Nachdruck verboten.

Ein Paria.

Von Paul Brulat. — Deutsch von Wilh. Thal.

Ich sprach lange und eingehend mit dem alten Bauern. Er lies stoptisch und unglücklich. Trotzdem entschloß er sich endlich; er legte, um später nichts bereuen zu müssen. — Am nächsten Tage fuhren wir nach Wauen.

Dort lebte damals ein berühmter Augenarzt. Wir besahen uns zu ihm, und er untersuchte die Blinde. „Ja, es wäre vielleicht noch Hoffnung. Entschieden würde er nicht versprechen. Außerdem würde die Behandlung lange dauern; jedenfalls würde es Wochen, wenn nicht gar Monate beanspruchen. Wir mußten uns in Wauen niederlassen. . . . Welchen Raum empfand ich zuerst, welchen Glauben an das Wunder. . . .

Donnerstag und Sonntag fuhren wir die Blinde in einen öffentlichen Garten, dem eine Wälderstraße hieß. Dort lag und entzündete wandelte sie in ihrem einfachen Kleide aus weißem Kattun, ohne Schmuck, langsam, aufrecht und stolz, mit der Majestät einer Herrscherin der Schattenswelt einher.

Unendlich leuchtete sie dem Konzert. Unweilung suchte ein Mädchen über ihre Lippen; ihre Wangen wurden ganz rot, ihre ganze Physiognomie brüllte ein sinniges Träumen aus, als wenn ihr die Harmonien eine Lichtstrahl in die Seele gollten. Blide. . . . zuerst der Bewunderung, dann das Mißbehagen — blieben auf ihr haften, wenn man bemerkte, daß sie blind war. Sie war die Schönheit und das Unglück, und das Unglück verlieh ihrer Schönheit jene eigenartige, tiefe Poese, die nie der Freude entflieht.

Nach mehr als fünfzig Jahren war jetzt den ganzen Tag miteinander. Der Verkehr ist nicht mehr, die Liebe die Umwelt an, die ihrer ganzen Person entströmte. Sehr frühzeitig, wie alle Mädchen vom Lande, erreichte ihre Natur vor der Zeit ihre vollständige Entwicklung. Man hätte glauben können, daß der Zeit hätte sie zur Welt gebracht wie die Vögelchen, und ihrem Leben den Wangen erblühender Blumen verleiht. Und nichts in der Welt ließ sich nicht über die Reife ihres überblühenden Blüthenalters vernehmen, wenn sie den breitrandigen Strohhut trug, den sie stets aufsetzte, um sich vor der Sonne zu schützen. Dadurch, daß wir zusammen lebten und gleich-

jam in einander einbrangen, hatte sich eine gemeinsame Seele in uns gebildet; wir hatten dieselben Gedanken, dieselben Träume und verstanden uns im Zweifel.

Indessen folgte eine Wache der andern, und das Wunder meldete sich noch immer nicht. Der Bauer fing an, ungeduldig zu werden. Die Liebe ziel ihm mit geistlicher Stimme. Als seinem dünnen erblühenden Jungelns Gesicht trat das Heimweh nach dem weiten Raum, nach den großen Horizonten mit jedem Tag schärfer hervor. Bevor er fortrug, hatte er die Ohhut über sein Feld und sein Haus einem befreundeten Nachbar anvertraut. Doch man bedarf seine Gelöstheit nur selber auf, meinte er. Drei mal wöchentlich machte er jetzt trotz seines hohen Alters die Reise von Wauen nach Sainthome, wo sein Feld lag, zu Fuß.

Wir glaubten schon nicht mehr an die Genesung, als die Hoffnung eines Tages nun erblühte. Die Blinde erzählte uns, sie sehe Acker, gleichsam Funken; zuweilen habe sie das Gefühl, sie würde das Augenlicht wiedergewinnen, dann verfiel wieder alles in tiefe Finsternis.

Dieser Zustand dauerte noch zwei Monate. Der Sommer verging, die erste Kälte machte sich bemerkbar, das schlechte Wetter hielt uns zu Hause zurück.

Unweilung umarmte sie mich, und ein ungeheurer Stolz erfüllte denn meine ganze Seele. Die Blinde erwartete mit das ungeduldige Verlangen nach höherem Wissen. Doch zu andern Stunden wachte mich wieder eine tiefe Traurigkeit. Ich wünschte ihre Genesung für sie und fürchte sie für mich. An einem Rosenabende lag ich bei ihr, die Seiten an die Scheiben eines Fensters gedrückt, und betrachtete den Himmel, der seinen Schein auf die Stadt richtete und gleichsam zu schmelzen schien. Da war mir, als schmecke auch mein Herz und würde mich wie die Natur unter der weißen Unendlichkeit, die sie beherrschte. Überall fühlte die Fäden in tiefem, schwerwiegenden Schmelzen. Sie fielen langsamer, wenn sie sich der Erde näherten, als wollten sie dann noch weniger überdauern machen. Die Wärme hing an mir und unweilung; sie hielt mich auf. Die Blinde hielt mich nachts bei mir. Ich sah mich nicht für die Blinde, die sie mich mit einem leichten Redelbeute. Gleich sagte sie zu mir:

„Sie sprechen ja gar nicht, was haben Sie?“

„Nichts“, versetzte ich leise.

„Doch! . . . Ich fühle es, seit einiger Zeit quälten Sie sich. Ihre Stimme ist nicht mehr dieselbe. . . . Was gibt es denn?“

„Sie wollen es wissen?“

„Ja.“

„Ich werde Ihnen antworten, was Sie mir selbst eines Tages antworteten. . . . Ich fühle mich glücklich, und dabei doch unglücklich.“

„Warum?“

„Das ist schwer zu sagen.“

„Sagen Sie es trotzdem.“

„Um denn, ich bin traurig, weil ich daran denke, daß Sie nicht in ich leben, sondern eine reine illusion, Ihren eigenen Traum, das Bild, das Sie sich von meiner Persönlichkeit gemacht haben; vielleicht werden Sie aufwachen, mich zu sehen, wenn Sie das Augenlicht wieder besitzen.“

„Man sagt, die Liebe sei blind. . . . Für Sie werde ich immer blind bleiben. . . . Aber warum sagt man das eigentlich?“

„Vielleicht ist man tatsächlich unrecht, es zu sagen, weil es im Gegenteil sehr leicht möglich ist, daß die Liebe klarer, sie wollte sagen tiefer sieht, und weil sie vielleicht aus der Entdeckung einer den Augen der Gleichgültigkeit verborgenen Schönheit hervorgeht. So haben häßliche Frauen und häßliche Männer zuweilen die größten Liebhaber gefunden. Die Männer und diese Frauen sind überhaupt nur für den gewöhnlichen Menschen häßlich, dessen Sinne an der Oberfläche haften bleiben, denn sie tragen in sich einen Geheimen Glanz, den allein nur die Liebe zu entdecken vermag. Nein, nicht die Liebe ist blind, wir sind es, wenn wir nicht lieben; und wodurch gerechtfertigt ist man eben nur gegen die, die man nicht liebt.“

„Und nicht?“, fragte sie, „warum lieben Sie mich? Was wegen der Schönheit, die die andern nicht sehen?“

„Ja, und auch wegen der, die Sie allein nicht sehen.“

Die Tür öffnete sich, der Vater trat ein.

„Ich bin da!“ sagte er zu mir, „das trifft sich gut, ich möchte Sie um einen Dienst bitten. . . . Ich möchte heute nach Sainthome, aber ich kann nicht; mir sind die Beine wie gerigelt.“

„Ich werde für Sie gehen, Vater Jamin; bleiben Sie hier und ruhen Sie sich aus.“

Verhängnis des Weltkriegs, Verneinerung der Konzeption und ähnliche Mahnungen.

Die „Hellen“ Schichten in den Kunstkreisen scheinen also an den bisherigen Erfolgen feindseliger Beobachtung noch nicht genug zu haben.

Inland.

Stromweg. Allezeit Robilmachungsgerüchte, die offenbar von schwedischer Seite ausgehen, zirkulieren gegenwärtig wieder. Inwiefern kann man annehmen, daß die einseitige Lösung der Union auf friedlichem Wege vor sich gehen wird.

— Ostas bekommt kein Geld mehr. Der Chef der bisherigen Hoherverwaltung in Christiania hat unter dem 29. Juni offen in Betracht kommenden Personen folgende Nachricht zugeteilt: Von dem künftigen Finanz- und Zoll-Departement ist die Mitteilung eingelaufen, daß die Auszahlung der Apogage des König in Folge des Störchingschlusses vom 7. Juni mit dem Ende des laufenden Monats aufhöre. Infolgedessen entbehre die Hoherverwaltung nach dem genannten Zeitpunkt der Mittel, um die ganzen Pensionen, festen Gratifikationen und ähnlichen Beträge, welche bisher von der künftigen Zivilliste entrichtet wurden, auszugeben.

Frankreich. Kolonial-Mitteilungen wurden ganz zufällig in einem Prozeß enthüllt, der gegenwärtig in Paris verhandelt wird. Der Angeklagte Boicardot, einer Kolonialverwaltung, deren Bestimmung im französischen Kongessgebiet liegen, ist beschuldigt, Briefe, die an seinen Vorgänger im Amt gerichtet waren und von der Leitung der Gesellschaft ausgingen, unterschlagen zu haben. Die Hauptstücke hat weiter keine Bedeutung, wohl aber der Inhalt der Briefe, die Anweisungen der Gesellschaft an ihre Angestellten sind. Da heißt es u. a.: „Vergessen Sie nicht, daß unsere Agenten Braten keinen Stills sein müssen.“ An anderer Stelle wird angeordnet: „Högern Sie nicht, sich des kleinen Spielzeugs, nämlich der Maxim-Mitteilungen, zu bedienen. Falls Sie keine haben, werden wir Ihnen für den Bedarf eine senden.“

Der Staatsanwalt erklärt, daß er das Kolonialministerium von diesen Enthüllungen unterrichten werde.

Amerika. John Hay, amerikanischer Staatssekretär des Auswärtigen, ist bei Newbury, New Hampshire, im Alter von 67 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Hay wurde von den Amerikanern als bedeutender Staatsmann hoch geschätzt. Der Imperialismus hatte in ihm eine feste Stütze; er leitete die auswärtigen Angelegenheiten unter Mac Kinley seit dem Kriege mit Spanien (1898) und blieb unter Roosevelt im Amte als wichtigster Mann im Kabinett. Seine Tüchtigkeit und sein Wert lagen darin, daß er ganz im Sinne der imperialistischen Politik handelte, welche die Kapitalistenkräfte der Vereinigten Staaten als ihren Interessen föderlich veranlagte.

geordnete Petition eingereicht wurde, in der die Offiziere um Erlaubnis bitten, Versammlungen zu veranstalten, um über die Lage der Offiziere zu sprechen. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß die meisten Offiziere sich so fühlen, als ob sie von der Gesellschaft verlassen sind. Zahlreiche gesellschaftliche Organisationen holländischer und Privatpersonen beizupfehlen die Offiziere auf Schritt und Tritt. Diese schwierige Lage wird noch dadurch verschärft, daß zahlreiche Offiziere mit der bürgerlichen Gesellschaft durch Bande der Verwandtschaft liiert sind. Zum Schluß heißt es in der Petition: „Wir fühlen uns so, als ob wir uns im eroberten Lande befinden, und eine solche Lage ist unerträglich.“

Ein furchtbarer Vorgang, der so recht die gegenwärtige Erbitterung fangegeißelt, hat sich am Freitag in Kursk ereignet. Es wird darüber offiziell gemeldet: Auf dem Bahnhof befand ein Offizier, der sich in einem aus Kiew eingetroffenen Zuge befand, die Besinnung eines betrunkenen Soldaten. Als der Soldat darauf dem Offizier überdrückte Antworten gab, zog dieser den Säbel und stieß den Soldaten nieder. Die Volksmenge, die sich während des Voralles angeammelt hatte, stürzte sich darauf auf den Offizier, dem es aber gelang, in seinen Wagen zu flüchten. Dieser wurde mit Steinen und Balken bombardiert, während der Offizier mehrere Revolverkugeln abgab. Nur mit Mühe gelang es, seine Familie aus dem Wagen zu retten; die Menge bog sich jedoch den Wagen mit Petroleum und letzte Feuer an. Der Offizier kam dabei in den Flammen um. Der Gouverneur und der Kommandant eilten sofort herbei und eine Dragonerschwadron zerstreute die Menge.

Der Prozeß Maxim Gorki wird, wie das D. L. meldet, nun doch geführt werden, und zwar auf besonderes Verlangen des Dichters. Der Rechtsanwalt Gorki, Orjensberg, hat den Antrag der Prokuratur, den Prozeß gegen Gorki unter gewissen Bedingungen fallen zu lassen, schrift abgelehnt. Gorki und Orjensberg bestehen auf dem Prozeß, weil Gorki selbst daran liegt, sich von der schweren Anklage zu reinigen.

Schamlose Kinderausbeutung in den amerikanischen Süd-Staaten.

Die Südstaaten der amerikanischen Union sind politisch und sozial die rückständigsten Gebiete innerhalb der Vereinigten Staaten. Es sind dieselben Gebiete, in denen bis zum großen amerikanischen Bürgerkrieg die aus Afrika verschleppten Neger bis aus Blut ausgebeutet wurden. Formell ist die Sklaverei nun zwar aufgehoben, aber auch jetzt wird dort der Neger als ein Mensch niederen Ranges betrachtet und willkürlich, und die Anwendung der Lynchjustiz gegenüber von schwarzen oder vermeintlichen Bösewichtern unter den Schwarzen ist noch heute an der Tagesordnung. Der Kapitalismus beschränkt sich aber nicht darauf, aus den Knochen der Schwarzen hohe Profite zu pressen, sondern er schont auch nicht das Fleisch und Blut der eigenen Rasse. In den Südstaaten ist die Kinderausbeutung noch eine unbeschränkte, kein Gesetz tritt den Unternehmern in ihrer Profitlust hindernd in den Weg. Der Arbeiterich ist nicht Sache des Kongresses sondern die der einzelnen Bundesstaaten, und im Süden sind die Baumwollbesitzer und Baumwollspinner unumwundenste Herrscher.

Sieben veröffentlicht Robert Hunter, ein Sozialist, eine Arbeit über die schamlose Kinderausbeutung, wie sie in den Südstaaten geübt wird. Nach ihm sind nicht weniger denn 80 000 Kinder, von denen die meisten kleine Mädchen, in den Textilfabriken der Südstaaten beschäftigt. Die Zahl der beschäftigten Kinder steigt von Jahr zu Jahr; mehr und mehr Fabriken werden erbaut, denn der erhöhte Profit, der aus dem Blute der Kleinen gepreßt wird, wird verlockend auf die bezugs berechnenden Kapitalisten. Die Fabriken plagen die Arbeiterfamilien in Fährdritten unterzubringen, wo dieselben zusammengepfercht in engen, schmutzigen Räumen ihr elendes Dasein dahinleben. Gegen 5 Uhr morgens beginnen die Dampfpeisen der Fabrik zur Arbeit zu rufen, und Männer, Frauen und Kinder erheben sich von ihrem elenden Lager, würgen eine Handvoll Nahrung hinunter und beginnen ihr Tagewerk. Zwölf und mehr Stunden dauert die tägliche Arbeitszeit, und am Abend kehren die Unglücklichen zurück in ihre elenden Löhler; häufig zu müde, um noch zu essen, strecken sie ihre müden Knochen auf ihr jammervolles Lager, um am nächsten Tage wieder in die Prozedur ihrer Peiniger zurückzukehren.

In den schlechtesten Zeiten der Kinderausbeutung in England, so sagt Hunter, konnten die Verhältnisse nicht schlechter sein, als hier, ein halbes Jahrhundert nachdem Lord Shaftesbury England aufrief gegen das furchtbare Unrecht, das an den Kindern in den Baumwollfabriken verübt wurde. Hunter sah Kinder im Alter von 3 und 6 Jahren mit arbeits fleißigen Mägden zur Fabrik gehen. Viele Kinder arbeiten selbst die Nacht hindurch in einem der Weissen der Maschinen, in einer ungesunden Atmosphäre, geschwängert von Staub und allerlei Dämpfen. Bleibt ein Kind wegen Krankheit oder Uebermüdung von der Fabrik fern, so wird es von einem klandestinen zu diesem Zwecke von der Fabrik angestellten Antreiber aufgelesen, der nachsehen muß, was der Grund des Ausbleibens ist, ist das Kind nicht so krank, daß es hauptsächlich zu schwach ist, sich vorwärts zu bewegen, so wird es herausgejagt aus dem Bett und zur Arbeit. Hunter schildert fobann die Folgen dieser grauenvollen Ausbeutung, die hier an den unglücklichen Geschöpfen geübt wird. Die Löhne, die den Kindern gezahlt werden, reichen kaum hin, die Kosten für ihre elende Nahrung zu decken. Aber würden sie auch noch so glänzend bezahlt, wie sie es nicht werden, so könnte das ja niemals eintreten, was sie an Gesundheit, Lebenskraft und Lebensgenuss verlieren; die Freuden der Kindheit lernen jene unglücklichen Geschöpfe niemals kennen, ihr Leben dient nur dem Zwecke, die Fabrikanten zu bereichern. Elend und krank liegen sie, physisch und moralisch degeneriert, einem frühen Tode entgegen. — Wie der Verfasser, so wird jeder fühlende Mensch sich fragen: Wie ist es möglich, daß in einer angeblich „freien“ Republik und in unserem humanen Zeitalter, eine solch schamlose Ausbeutung von Kindern noch stattfinden kann? Aber auch hier wird der aufsteigende Sozialismus jenen elenden Geschöpfen Hilfe und Rettung bringen.

Volkswirtschaftliches.

Der Rohmaterialien des niederländischen Reiches weist gegen 1908 eine Zunahme von 7,21 Proz. auf. Er erreichte in den einzelnen Vielesjahren nachstehende Mengen:

	1908	1904	Steigerung
	in Tonnen		in Prozent
I. Vierteljahr	972 280	1 127 045	15,92
II. -	909 021	1 004 951	10,55
III. -	1 118 477	1 136 073	1,57
IV. -	1 188 725	1 222 500	2,54
Zusammen	4 188 453	4 490 569	7,21

— In der Seifenindustrie war im Jahre 1904 der Konkurrenzkampf womöglich noch schärfer als früher. Die nieder-

gen Preise führten in erhöhtem Maße dazu, die Fabrikationsmethoden von Jued der Verabminderung der Produktionskosten gänzlich umzugestalten. Man lernte einerseits den einen Komponenten der Seife, das Glycerin, in einer Qualität abschneiden, andererseits aber auch den andern dabei erhaltenen Bestandteil, die Fettsäure, samt mit Negatron mit dem billigeren losenlauren Natron versehen. Die Fabrikanten aus, die Fettsäure und Karbonatverteilung in ihren Betrieben einführen, waren in der Lage, ihre Fabrikate zu Preisen anzubieten, die für andere Betriebe geradezu verhängnisvoll geworden wären. Die Seifenpreise gingen im Grobhandel um etwa 2 Mk. pro Zentner zurück. Eine allgemeine Verteilung der Fettsäure in der Seifenindustrie wird einwirken noch durch die hohen Anfrischungslosten und die überaus rasche Abnutzung der zu dem neuen Verfahren nötigen Apparate gehemmt; immerhin dient die neue Methode dazu, dem kapitalfräftigen Grobhandel noch stärkeres Liebergebot über den Kleinbetrieb zu verschaffen.

Erbsenindustrie in der Sinesburger Seibe. Die Erbsenindustrie in der Sinesburger Seibe nimmt ständig an Ausdehnung zu. Zu den 23 vorerwähnten Holzgesellschaften dürften auf dem etwa 20 Kilometer umfassen Gebiet der Dellager im Laufe dieses Jahres noch mindestens ein halbes Duzend Gesellschaften hinzutreten — und zwar trotz der hohen Pacht und des Fabelgebots von 3 Mk. per Aar. Das Gebiet, in dem Dellager vorlommen — von Welye-Steinbörts bis hin auf dem Berden a. d. V. — ist fast durchwegs von Holzgesellschaften aufgekauft. Die Holzverlorte der letzten Wochen haben wiederum zu Neugründungen erregt.

Briefkasten der Redaktion.

Saaga. Ein solches Flugblatt kann gar nicht erschienen sein. Selbstverständlich ist in Flugblättern ziffernmäßig nachgewiesen worden, daß einzelne Großgrundbesitzer Hunderttausende von Hektar Land besitzen, während der Kleinrentner kaum die nötigen Kartoffeln erntet, aber das Zeilen ist nicht geändert worden. — Uebrigens: Köme denn Ihr Gegner als Arbeiter so schlecht weg, wenn wirklich „geteilt“ würde? Es käme dann nämlich auf jede Familie der Zusuegender von 13 000 Mk., also jährlich etwa 500 Mk. Daß der Besitz „geteilt“ werden könnte, wäre selbstverständlich schon recht theoretisch ausgeschlossen, und juristisch recht undurchführbar. Es könnte sich höchstens darum handeln, den Einströmg der großen Kapitalisten zu teilen. Die Sozialdemokratie fordert aber auch das nicht, sondern sie erbt die gesellschaftliche Produktion an Stelle der jetzigen Privatwirtschaft. Wenn Ihr Gegner, wie Sie schreiben, wirklich gewerkschaftlich organisiert ist, dann hat er auch die Pflicht, sich aus seiner großen Unwissenheit heraus zu arbeiten. Es geht nicht an, das jemand meint, weil er organisiert ist, müßten seine mitgebrachten Vorurteile revidiert werden. Den Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert, dem wir und nicht, das ist der Unterhand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht.

Luitung.

Hohenmüssen. Für die Weigeneller Schuhmacher gingen ein auf Seite Nr. 41 D. S. 10,20, 42 S. D. 14,10, 43 S. R. 1,70, 44 S. D. 15,60 Mart. — Für Parteizwecke: Von der roten Rindaufe bei Nr. 2. 211 Mart. Schmidt.

**Reichstagswahlkreis
Hannburg-Weiskensels-Zeit.**

Parteienorganel!

Der Kreislag unserer Partei findet am Sonntag, den 30. Juli, von vormitt. 11 Uhr ab im Deutschen Kaiser in Aue bei Zeit statt.

Als vorläufige Tagesordnung legen wir fest:

1. Bericht des Vorsitzenden und des Hauptkassierers.
2. Agitation und Organisation.
3. Die Bezirks-Sekretär-Frage.
4. Die Presse.
5. Die bevorstehenden Kommunalwahlen.
6. Der Organisationsentwurf für die Gesamtpartei.
7. Der Parteitag zu Jena.
8. Wahl des 1. Vorsitzenden und des Hauptkassierers.
9. Der Bezirkstag in Halle.
10. Bestimmung des Dries für den nächsten Kreislag.
11. Anträge, so weit dieselben nicht bei den vorstehenden Punkten erledigt sind.

Alle Jahreshellen und Mitgliebschaften haben nun im Laufe des Juli zum Kreislag Stellung zu nehmen und die Delegierten zu wählen. Die Anzahl der letzteren bestimmt unser Statut. Anträge sollen möglichst bald eingereicht werden, damit sie mit zur Veröffentlichung kommen können.

Die Fragebogen müssen von allen Verwaltungen ausgefüllt werden und spätestens bis zum 9. Juli ausgefüllt an den Untereinheiten eingelaufen werden. Besonders ist darauf zu achten, daß die Fragen mit Bezug auf die gewerkschaftlichen Angelegenheiten genau gefüllt werden. Es sollen dazu, wenn nötig, die Vorstehenden der einzelnen Organisationen oder die Kartelle geführt werden.

Gensio sollen alle Kassierer das 2. Quartal so abschließen, daß die fertigen Abrechnungen spätestens am 12. Juli dem Hauptkassierer zugeandt werden.

Wir bitten im Interesse einer geordneten Abrechnung darauf zu achten, daß möglichst alle Genossen im ganzen Preise ihre Beiträge für das 2. Quartal gezahlt haben. Darauf haben die Verwaltungen streng zu sehen.

Der schriftliche Bericht des Zentral-Vorstandes soll etwa am 18. Juli erscheinen, es ist also notwendig, daß Fragebogen und Abrechnungen bald eingelaufen werden.

Ferner möchten wir uns darauf aufmerksam, daß nach dem Statut sämtliche Neuwahlen der Orts-Vorstände zc. im Juli zu erfolgen haben.

Run auf, Genossen zum Kreislag.

Zeit, den 29. Juni 1905.

Mit sozialdemokratischem Gruß
der Zentral-Vorband des Sozialdemokratischen Vereins.
J. W. A. Leopoldt, 1. Vorsitzender.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Wolfenbuter in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

Dienstag den 4. Juli 1905 abends 8 1/2 Uhr im „Engl. Hof“, Gr. Berlin 14
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Wappstere bei Lingesleben.
 3. Stiftungsfest. 4. Verbandsangelegenheiten.
 Um vollständiges Erscheinen der Kollegen ersucht
 Der Bevollmächtigte.

Gewerkschaftsfest Zeit z.

Sonntag den 16. Juli d. J. in der Wilhelmshöhe,
 unter Mitwirkung der Arbeiter-Gesang-, Turn-
 und Radfahrer-Vereine.
 Reichhaltiges Programm. Grossartige Ueberraschungen.

Berein für naturgemäße Gesundheitspflege zu Beiz.

Sonntag den 9. Juli 1905 von nachm. 3 Uhr an in der Steinstraße
grosses Sommerfest,
 bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen, zwei grossen Kinderreigen
 und lustigen neuen Ueberraschungen.
Abends: BALL.
 Hierzu ladet ein Der Vorstand.

Wascht mit Schwan-Seifenpulver

Non Büchermarkt.

Arbeiterrecht von Stobthagen Geb. 7.00 Mk.
 Bürgerliches Gesetzbuch mit vollständigen Erläuterungen.
 Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch.
 Leipziger Hochverratsprozess. Prozess wider Liebknecht, Bebel u. Seppner.
 Preis 5 Mk.
 Das Kapital von Marx.
 Die deutsche Arbeiterbewegung.
 Carl von Ossietzky.
 In freien Stunden, geb. 4 Bände 3.50 Mk.
 Neue Welt. Diercke Jahrbuch, geb.
 Die illustrierte Welt der Erfindungen von J. G. Vogt. 6 Prachtbände,
 a 6.50 Mk., Valbrunn, a 7.50 Mk. und 2 Supplement-Bände.
 Das Werden des Menschen von Dr. G. v. S. Preis geb. 8 Mk.
 Frankreich oder Deutschland? von Dr. G. v. S. Preis 10 Mk.
 Illustrierte Weltgeschichte von J. G. Vogt. 6 Prachtbände, a 5.50 Mk.,
 Gebirg, a 6.50 Mk.
 Der gesunde und kranke Mensch von Dr. König. Preis 12.50 Mk. Preis
 Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen von Rombpauer. Preis
 1.50 Mk.
 Das natürliche Werden der Schwefelarten von Dr. Müller. Preis geb. a 75 Mk.
 Ein Geld des Geldes und des Schmerses von D. Müller. Preis 2.50 Mk.
 Kraft und Geist von Dr. Hüner. Preis 6.50 Mk.
 Gedanken eines arbeitslosen Philosophen. Geb. 1 Mk.
 Es werde Licht! Boeken von Leopold Jacoby.
 Lichtstrahlen der Boesie von Max Kegel. Preis 8.50 Mk.
 Albert Julius Goethe. Preis 1.50 Mk.
 Genetikalgeschichte und Vorträge an allen festlichen Gelegenheiten
 für die Kinder des Protestantismus. Preis 60 Pf.
 Wider Junkertum und Hochadeln von Rud. Straff. Preis 40 Pf.
 Die verurteilte Glocke von Gerhardt Hauptmann. Preis 4.50 Mk.
 Schillers Werke. Preis (2 Bände) 4 Mk.
 Göthes Werke.
 Göthes Werke u. v. a.
 Wie ein Pariser Sozialdemokrat wurde. Eine Rede von Paul Wey-
 Preis 10 Pf.
 Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring. Gesamt-
 preis für 4 Bände 20.00 Mk.
 Sammlung geschichtlicher und sozialistischer Aufsätze. Herausgeber G.
 Buchs. Preis pro Band 1 Mk. 2.50.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. med. Christoffen.
 Berlin.
 Heft 2. Das erste Lebensjahr. Von Dr. med. Sillikerstein, Rixdorf.
 Heft 3. Zur Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. med.
 Sillikerstein, Berlin.
 Heft 4. Der Hüftgürtel, eine gesundheitliche Forderung. Von
 Dr. med. Jadel, Berlin.
 Heft 5. Alkoholismus und Arbeiterklasse. Von Dr. Frühlich, Wien.
 Heft 6. Das Schulkind.
 Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten.
 Preis pro Heft 20 Pf.
 Jedes Heft ist auch einzeln zu beziehen.

Im fernen Osten

zwei neue Märkte um die Erde herum. Die ganze zivilisierte Welt ver-
 folgt mit Spannung die beiden Kämpfe zu Wasser und zu Lande, über die
 auch die Geier des Weltflatters täglich auf dem Quaienden schalten werden.
 Wenn wir nun auch zu Anfang der kriegerischen Unternehmungen eine
 Zeitschrift vom Kriegsbühnen im Lichte abgedruckt haben, so werden doch
 täglich immer wieder neue Bunte des Erdballs in das Interessensfeld des
 Krieges hineingezogen, das uns allen den Herdbrand des ganzen Erde eine
 gute Orientierung an einer Weltkarte gebot.
 Weit besser als solche veranschaulicht aber immer ein guter Globus
 das ganze Bild unserer Erdoberfläche. Wir bieten deshalb unteren
 Abonnenten einen ganz vorzüglichen

Globus

von 33 Zentimeter Durchmesser zum Preise von 8.50 Mark, nach aus-
 wärtigen Porto extra.
 Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung,

Halle a. S.

Europas bekannteste Pflanzen.

Von Dr. N. Schöner. 400 Seiten in Wort und Bild. — Preis 4 Mk.

Giftpflanzen. Seilpflanzen. Nährpflanzen.

Bilder aus der heimischen Pflanzenwelt mit erläuterndem Text.
 Von Dr. A. Schwarz.
 Band I: Giftpflanzen Preis 1 Mark.
 " II: Seilpflanzen " 1 "
 " III: Nährpflanzen " 1 "

Rühns botanischer Tafeln-Bilderbogen.

Mit erläuterndem Text und circa 100 farbigen Abbildungen der darstelltesten
 und bemerkenswertesten Gewächse Mitteleuropas.
 In drei Teilen a. je 50 Pf.

Der kleine Insektensammler.

Mit erläuterndem Text und Farben-Drucktafel.
 Preis 1 Mk.

Volksschriften zur Umwälzung der Geister.

Geld und Gerechtigkeit! Von Ferd. Selg.
 Der Reich in der Religion des Hebr. Von F. Frank.
 Die Bibel nur Menschenwerk. Von E. Lichten. Preis 4. Auflage.
 Der Mensch Jesus. Von E. Lichten. Preis 1. Auflage.
 Die Schöpfung nach biblischer Auffassung.
 Ist die Welt geschaffen oder ewig? Von G. Köhn.
 Herrlichkeit in der Religion der Hebr. Von E. Lichten.
 Reichthum oder Monarchie. Von Ferd. Selg. 2. Auflage.
 Auf der Grenze zweier Weltanschauungen. Von E. Wolfendorf, Nürnberg.
 Von Gottes Gnaden. Von Dr. G. Hübner, Bielefeld.
 Die Natur als Lehrmeisterin und Erzieherin der Menschheit. Von
 Dr. Köhn, München.
 Was ist Religion? Von Dr. G. Hübner, Bielefeld.
 Die Schule und unser Bildungswesen. Von Dr. Köhn.
 Die Kirche als Begleiterin der Wissenschaft. Von E. Lichten.
 Jesu Lehre. Von E. Wolfendorf, Nürnberg.
 Der Krieg und die Moral. Von Dr. phil. M. Spitzer.
 Die Auferstehung der Toten. Von E. Wolfendorf.
 Entschieden-Geist-Begleiten! Von G. Gerst, Hamburg.
 Das Hebr. Von E. Wolfendorf.
 Religion ist Privatfache. Erläuterungen zu Punkt 6 des Erfurter Pro-
 gramm. Von Fr. Stamper.
 Preis pro Heft 20 Pf.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Fortgesetzt gewiesen.
 2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Abschloß gewiesen.
 3. Papst Alexander VI.
 4. Karl Leopold von Mecklenburg.
 5. Ludwig XIV. von Frankreich.
 6. Philipp II. von Spanien.
 7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
 8. Heinrich VIII. von England.
 9. Elisabeth von Rußland.
 10. Louis Philippe von Frankreich.
 11. Papst Julius II.
 12. Friedrich II. von Preußen.
 13. Katalin.
 14. Ludwig XV. von Frankreich.
 15. Friedrich Wilhelm IV.
 16. Ivan der Schreckliche von Rußland.
 17. Jerome, König von Neapel.
 18. Isabella II. von Spanien.
 19. Wilhelm II. von Preußen.
 20. Peter.
 21. Karl I. von England.
 22. Karl Eugen von Württemberg.
 23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
 24. Christian von Schweden.
 25. Maria Theresia von Oesterreich.
 26. Leopold II. von Belgien.
- Jedes Heft 20 Pf.
 Auch gebunden in 5 Bänden a. Band 1.50 Mk.

Maxim Gorki.

Sein Name wird von Vielen genannt,
 Doch seine Werke sind nur Wenigen bekannt

Ein wildes Mädchen.
 Der rote Waska.
 Gesunkene Leute.
 Der Vagabund.
 Preis pro Band 1 Mk., fächer 2 Mk.
 Zu beziehen durch
 Die Volksbuchhandlung,
 Halle a. S. Burg 42/43.

Ed. Besener, u. Suttentuf, 16
 Wohnung, 2 St., R., Ringe und
 Rosenkammer nebst Zubehör, für
 250 Mk. zum 1. Oktober zu vermiet.

Harzklub-Routenkarte

der Touristenwege, Fahrtrassen,
 Eisenbahn- und Postlinien im
Harz.
 Preis 25 Pf.

Routen-Karten

der Haupt-Touristenwege, der wich-
 tigsten Fahrtrassen, Eisen-
 bahn-, Post- und Omnibuslinien im
Chüringer Wald.
 Preis 50 Pf.
 Zu beziehen durch alle Buchhändler
 und die
 Volksbuchhandlung.

Zu beziehen durch die
 Die Volksbuchhandlung,
 Halle a. S.

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Herrmann.
 Ab heute:
Berliner Cabaret
 von abends 9 Uhr bis 11 1/4 Uhr.
 Mitwirkend Liano Lolschner ufm.
 u. a.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
 Täglich abends 8 Uhr:
 Benefizspiel des
 „Metropol-Theaters“.
 Direktion: Max Samet.
Die kleinen Vagabunden.
 Sentimentsstück in 5 Akten.
 Im Prolog:
 Angenehm und lächer Aufsatzt!

Gem. Zucker

a 100. 22 Pf.,
 bei 5 Fd. 21 Pf.
 ohne Rabatt.

A. Trautwein

Gr. Ulrichstraße 31.

Empfehle öftlichst
Fliegengitter mit Ven. a 5 Pf.
Papierväsche, Stocklatten,
 sowie alle Papierwaren und meine
 Buchbinderei.
Max Morgner,
 Buch- und Papierhandlung, Buch-
 binderei, Franz-Tempelstraße 21,
 Hofplatzweg 21, am Triftplatz.

MAX mit der Krone

steht in Fahren frei Gelb-
 a. 100. 22 Pf.,
 bei 5 Fd. 21 Pf.
 ohne Rabatt.

Kamillen,

jedes Quantum, kauft Gr. Märkerstr. 7.

Ueber Nacht

trodnet die Fußblasen - Farbe
 a 100. 22 Pf.,
 bei 5 Fd. 21 Pf.
 ohne Rabatt.

5000SCHACHTELN FREI

Zur Gratis-Verteilung.

Ich habe gegen Rheumatismus
 und Gicht, diese schrecklichen Plagen,
 ein ganz harmloses Mittel
 erfunden, — und damit jeder
 Leidende daran teilnehmen
 kann, habe ich mich ent-
 schlossen, jedem darun-
 terschwebenden eine freie
 Schachtel zuzusenden.
 Schreiben Sie heute,
 denn dies Heilmittel ist wirklich wun-
 derbar und hat vielen dazu verholfen,
 Krücke und Stock beiseite zu werfen.
 Es wird Sie vollständig von der Gicht
 oder Rheumatismus heilen. Schreiben
 Sie daher heute noch eine Welt-
 Postkarte an JOHN A. SMITH, 35
 Montague House, Stonecutter Street,
 London, E. C.

Gastwirtschaft

Zum Leuchtturm.

Wache auf meinen vorzüglichen
Mittagstisch
 aufmerksam.
 Fr. Thiemcke.

Barne jedermann vor Friedrich
 Schlegel, genannt Schery, der er
 aber gar nicht noch seine Mutter An-
 sprüche hat.
 Herbig, Wettinerstraße 11.
 Wohnung an 46. 2. u. 1. u. 1. u.
 an benannten Besenstraße 47.

